Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 17 (1903)

Heft: 1

Artikel: Zwei Wappenscheiben in der Kirche von Worb

Autor: Kasser, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-745160

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

v. d. Specke [1], Tuchtorpe [2]. — Les Morrien [3] et les Rogge [4] accompagnent le lambel d'une étoile au canton senestre.

Une paire de broyes: Carnap [5], Ense [6], Kukelsem [7], Merx [8].

Trois paires de broyes: Aldendorp [9], Eickenscheid [10], Holtey [11], Saffenberg [12], Schedelich [13], Selekinc [14].

Trois crampons: Brandscheid [15], Galen [16], Sande [17], Sledesen [18], Wetinctorp [19]. *(A suivre).*

Zwei Wappenscheiben in der Kirche von Worb.

Von H. Kasser.

(Hiezu Tafel III und IV.)

Zu denjenigen Kirchen des Bernbiets, welche den Schmuck ihrer Glasgemälde auf die Gegenwart hindurch gerettet haben, zählt auch die Kirche von Worb bei Bern. In unverminderter Kraft leuchten die 18 Scheiben grossen Formats seit bald vier Jahrhunderten in das hübsche kleine Gotteshaus und verkünden die Tüchtigkeit des Kunstgewerbes im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts.

In den drei mittlern Chorfenstern haben sich drei Würdenträger der Bistümer Basel, Lausanne und Konstanz verewigt, jeder mit zwei zusammen ge-

---

[1] Sceau d'Henri v. d. Specke, en 1342 (Pl. 153, No 14).

[2] Sceau de Bruno de Tuchtorpe, juge à Dulmen, en 1355 (Pl. 153, No 16).

[3] Sceau de Jean Morrien, en 1329 (Pl. 153, No 3). — Les Malemann ne sont très certainement qu'une branche des Morrien; on trouve en effet en 1310 un Jean Morrien, dit Malemann (col. 42). Morrien porte *d'argent, au lambel en bande de sable, accompagné au canton senestre d'une étoile d'or.*

[4] Sceau de Gérard Rogge, en 1342 (Pl. 153, No 6).

[5] Sceau de Roger de Carnap, en 1407 (Pl. 158, No 5). — Carnap porte *d'azur, à la paire de broyes d'argent.*

[6] Sceau d'Antoine de Ense, en 1298 (Pl. 158, No 1). — Cf. *Ibid.*, No 2. — Ense porte *d'argent, à la paire de broyes de sable.*

[7] Sceau de Jean de Kukelsem, en 1350 (Pl. 158, No 3).

[8] Sceau de Telmann de Merx, en 1439 (Pl. 158, No 4).

[9] Sceau d'Hermann de Aldendorp, en 1329 (Pl. 158, No 15). — Cf. *Ibid.*, No 16). Aldendorp porte *de gueules, à trois paires de broyes d'argent.*

[10] Sceau de Gotschalk d'Eickenscheid, en 1317 (Pl. 158, No 8). — Cf. *Ibid.*, No 9.

[11] Sceau de Gosswin de Holtey, en 1370 (Pl. 158, No 17). — Holtey porte *d'or, à trois paires de broyes de gueules.*

[12] Sceau d'Adolphe de Saffenberg, chevalier, en 1329 (Pl. 158, No 6). — Cf. *Ibid.*, No 7.

[13] Sceau de Gérard de Schedelich, en 1338 (Pl. 158, No 10). — Cf. *Ibid.*, No 11 et 12. Schedelich porte *d'argent, à trois paires de broyes de gueules.*

[14] Sceau d'Henri de Selekinc, chevalier, en 1302 (Pl. 158, No 14).

[15] Sceau de Jean de Brandscheid, en 1398 (Pl. 159, No 6). — Brandscheid porte *de gueules, à trois crampons d'argent.*

[16] Sceau de Wessel de Galen, chevalier, en 1289 (Pl. 159, No 2). — Cf. *Ibid.*, Nos 3 et 4. Galen porte *d'or, à trois crampons de gueules.*

[17] Sceau de Bernard de Sande, diacre à Freckenhorst, en 1370 (Pl. 159, No 11).

[18] Sceau de Sveder de Sledesen, en 1277 (Pl. 159, No 1).

[19] Sceau de Jean Wetinctorp, en 1339 (Pl. 159, No 5).

hörenden Scheiben, letztere zeigen rechts das Wappen und die Amtsinsignien, links den knienden Stifter in eigener Person und erinnern an Niklaus von Diesbach, Weihbischof zu Basel 1521, Sebastian von Montfaucon, Bischof zu Lausanne 1521 und Ludwig von Freiberg, Weihbischof zu Konstanz 1521, deren Namen und Titel sich unter den Wappen befinden. Im Masswerk des Mittelfensters schliesst eine edel gezeichnete Madonna mit dem Jesuskinde auf der Mondsichel, die schöne Gruppe ab*.

Unterhalb der sechs Prälatenscheiben stehen vier denselben an Grösse entsprechende, einheitlich gestaltete Wappenscheiben des Geschlechts v. Diesbach. Sie sind wie jene geistlichen Scheiben Prachtstücke des anbrechenden Renaissancestils, sicher von der gleichen (leider unbekannten) Hand wie obige und tragen die Bezeichnung: Her Wilhalm Ritter 1521, Her Ludwig Riter 1521, Her Ludwig Riter 1521, Her Niclaus Ritter 1521. Aus diesem Lapidarstil fühlt man den Stolz des im 15. Jahrhundert zu hoher Blüte gelangten Geschlechts, welchem auch die Herrschaft Worb gehörte, nicht undeutlich heraus.

Aus diesen zwei Gruppen sind nun auf unsern Tafeln je ein typisches Stück wiedergegeben**.

Die Scheibe des Bischofs von Lausanne trägt die Inschrift: Sebas · de Motefalcone · Epus · lausann · et comes ac sacrij imperii Princeps 1521. Die zweite Hälfte der Inschrift steht unter der Figur des Stifters. Das Wappen ist geviertet. Das erste und vierte Quartier zeigen in Silber einen schwarzen Falken, das zweite und dritte ist nochmals geviertet von Hermelin und von Rot. Die Schildform ist bereits diejenige der Renaissance. Über dem Schilde die Mitra, dahinter gekreuzt das Pedum und ein grüner Palmzweig. Auf einem weissen Bande der Wahlspruch: Fortunae sapientia victrix. Das in rot, schwarz und weiss prangende Wappen hebt sich wirkungsvoll von dem blauen Damastgrunde ab. Die Mitra ist rot mit goldenem Besatz, ihre flatternden Bänder rot mit grünem Futter und goldenen Quasten. Die Architektur hat bereits die etwas schwulstigen Formen, wie sie sich auf den Kabinettscheiben der dreissiger und vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts ausgebildet haben und nimmt einen starken Drittel des Raumes in Anspruch. Die Farben sind noch diskret gehalten. Am Bogen ist der Schlußstein rot, die Festons hellblaugrün und violett, das übrige weiss und gelb. An den üppigen Säulen ist der Schaft wieder hellblaugrün, der Fuss violett und der Sockel gelb, alles im Unterschied vom Wappen gebrochene Töne, welche dieses als das Hauptstück kräftig hervortreten lassen. Man mag aus diesen Andeutungen ersehen, was für ein reiches Farbenkonzert diese 73 cm hohe und 53 cm breite Scheibe aufführt.

Sebastian von Montfaucon war der letzte Fürstbischof von Lausanne. Einem adeligen Geschlechte der Landschaft Bresse entstammt, aus dem schon sein Oheim Aymon von 1491 bis 1517 den bischöflichen Stuhl von Lausanne

---

* Siehe Abbildung bei Thormann und von Mülinen, die Glasgemälde der bernischen Kirchen, T. VIII.

** Wir verdanken die photographische Aufnahme Hrn. Dr. med. G. Simon in Bern.

bekleidet hatte, wurde er dessen Nachfolger in der kritischen Zeit, da die Reformation ihr Haupt erhob. In Bern hielten sich bekanntlich die Anhänger des alten und die des neuen lange die Wage. Das Diesbachsche Geschlecht gehörte grossenteils zu den Altgesinnten und der endliche Sieg der Reformation in Bern hatte bekanntlich seine Trennung in eine katholische und reformierte Linie zur Folge. Wir wundern uns deshalb nicht, dass der Bischof von Lausanne dem Herrschaftsherrn von Worb sein Wappen in die neu erbaute Kirche stiftete, obwohl sie nicht zu seinem Sprengel gehörte. Vielleicht geschah dieses auf Veranlassung des Weihbischofs Niclaus v. Diesbach, dessen Wappen sich neben dem seinigen befindet. Nach fünfzehnjährigem Kampfe verlor er im März 1536 durch die bernische Invasion seinen Bischofssitz und starb im April 1560. Sein Wappen steht auch in dem prächtigen Chorfenster der Kirche von St. Saphorin und am Schlosse Lucens bewahrt ein in Stein gehauenes Wappen, das ganz mit dem hiesigen übereinstimmt, sein Andenken. Dasselbe Wappen, wohl von seinem Oheim Aymon herrührend, ziert die Chorstühle von Lausanne*.

Die Scheiben der vier Ritter von Diesbach bilden zwei Paare und tragen wie gesagt einen gemeinsamen Typus, der bedeutend einfacher ist, als derjenige der drei bischöflichen Wappen. Das Kolorit beschränkt sich auf weiss, gelb und schwarz für Wappen und Architektur und blau für den Damast. Schild und Helmdecke zeigen noch gotische Formen; letztere ist gelb, aber stark schattiert, so dass der Schild stark hervortritt. In der Ornamentik ist der architektonische Rahmen der zwei Scheibenpaare etwas verschieden. An unserer Scheibe, die mit derjenigen des Ritters Wilhelm v. Diesbach in allen Einzelheiten übereinstimmt, sind die einfachen viereckigen Seitenpfeiler mit schablonierten schwarzen Renaissance-Ornamenten in Sgraffito-Manier verziert und schliessen oben mit einem einfachen Gesimse ab. Der flache Bogen ist in gleichmässige Wölbsteine gegliedert, die mit Rosetten besetzt sind. In den Zwickeln aber erscheinen hier eine Reihe von Ordensinsignien, über die wir Hrn. Konservator Dr. P. Ganz folgende Auskunft verdanken.

Rechts und links vom Helme die Pilgerorden der h. Katharina vom Berge Sinai (Rad und Schwert). Rechts oben die Kanne mit drei weissen Lilien bezeichnet den arragonischen Kannenorden (Ordo temperantiae oder de las agucenas, gestiftet zu Ehren der heil. Jungfrau). Darunter die Kette einer Lindwurmgesellschaft; das richtige Ordenszeichen befindet sich gegenüber und zeigt den Drachen mit Kreuz auf dem Rücken des ungarischen, später österreichischen Drachenordens. Die Wolkenkette mit dem Heiligen hält Hr. Dr. Ganz für einen Georgsorden, mit dem das Ritterschaftsabzeichen der Gesellschaft von Leitbracken verbunden ist. Auf der andern Seite oben der brandenburgische Schwanenorden, gestiftet zu Ehren U. L. Frau. Dann der Drachenorden und zu unterst ein geistlicher, wahrscheinlich der Orden des h. Antonius. Um den Schild herum hängt das Abzeichen des sizilianischen Ordens della Squama.

---

* Wir verdanken den Hinweis auf diese Parallele Hrn. Dr. E. A. Stückelberg.

War nun Ritter Ludwig von Diesbach, dessen Name unter der Scheibe steht, Glied dieser sämtlichen Orden? — Dem widerspricht schon der Umstand, dass genau dieselben Ordenszeichen auf der daneben stehenden Scheibe Wilhelms von Diesbach wiederkehren. Auch im Familienarchiv findet sich keine Andeutung darüber*. Immerhin werden gewisse Beziehungen des Geschlechts zu diesen Orden vorauszusetzen sein. Stifter dieser Scheibe ist höchst wahrscheinlich Ludwig v. Diesbach, Bruder des 1517 verstorbenen Ritters und Schultheissen Wilhelm v. Diesbach, Herrn zu Worb. Von ihm besitzen wir eine Selbstbiographie, die leider nur ein Fragment geblieben ist**. Besonders eingehend schildert er seine z. T. am französischen Hofe verlebte Jugendzeit. Als 15jähriger Jüngling ritt er mit seinem Vetter Niclaus, dem spätern Schultheissen, dorthin, war bei der Gefangennahme des französischen Königs durch Karl von Burgund und sah die Erstürmung Lüttichs. Beim Ausbruch der Burgunderkriege wurde er nebst seinem Kameraden Dietrich v. Hallwyl heimberufen, kam aber nicht mehr durch das feindliche Lager hindurch, was den beiden Junkern recht leid war. „Also in dem kamen mär, der Stryt zu Murten wär beschechen und hättend die Eydgenossen gesigt: Gott weiss wie fro ich was. Also macht ich mich gäring uf und jagt wieder gan Lyon zu; denn ich wusst wohl, dass da zugegen die Strass würd ufthan. Und reit da und anderswo in semlicher Mass und in semlicher grosser Hitz und in Widermuth, dass do ich in Lyon kam, legt ich mich in ein Bett und beleib darin 9 Wuchen in grosser, schwerer Krankheit, in den Fugen, dass mich jederman todtschatzt. Also half mir Gott und die Jungfrau Maria, die mich nie verlassen hatt, dass ich wieder genas. Also wolt mein Bruder, ich sött heimkehren und ihm helfen hus han, den ich noch jung genug was und fast ungern thät; denn ich fand erst mich in die Sachen des Hofs schicken. Also kam ich mit grosser Arbeit und Sorg heim, denn ich noch nit wol genesen was". Bald hernach heiratete er Antonia v. Ringoldingen, Thürings des Schultheissen Tochter, die ihm die Herrschaft Landshut zubrachte. 1487 wurde er Landvogt zu Baden, wo ihm seine junge Frau im Kindbett starb, was er in beweglichen Worten schildert; er begleitete 1496 Kaiser Maximilian I. nach Italien, wo er von ihm den Ritterschlag erhielt, machte 1499 die Schlacht bei Dornach mit und wurde später 1512 erster eidgenössischer Landvogt zu Neuenburg. In zweiter Ehe heiratete er Agatha v. Bonstetten, die Witwe Jörg v. Steins***. Aus beiden Ehen entsprossen ihm 15 Kinder, ein Kindersegen, der später zu Misshelligkeiten in der Familie führte. Die Kinder erster Ehe prozedierten mit ihm um ihr Muttergut, das er ihnen schon ausgerichtet zu haben glaubte, und die Herrschaften Landshut und Spiez (welch letztere er aus der Mitgift seiner zweiten Gattin erworben hatte), musste er wieder fahren lassen.

---

* Gefl. Mitteilung des Hrn. Robert v. Diesbach in Bern.

** Die Handschrift im Besitze des Hrn. Oberst v. Diesbach in Villars-les-Joncs und kürzlich in französischer Übersetzung von ihm herausgegeben. In der Originalsprache abgedruckt im Schweiz. Geschichtsforscher, Band 8, S. 161—215.

*** Scheiben Ludwigs v. Diesbach und der Agatha v. Bonstetten in der Kirche zu Ligerz.

Er starb 1527 im Alter von 75 Jahren und ist der Stammvater sämtlicher noch lebenden Linien seines Geschlechts.

Noch grüsst das hochgetürmte Schloss von Worb von seiner Höhe herab, ein rechter Luginsland und eine Zierde der ganzen Landschaft. Andere Herrengeschlechter haben nachher dort ihren Sitz aufgeschlagen. Zu den Füssen der Burg schiebt eine gewerbsreiche Ortschaft immer mehr ihre Grenzen hinaus in die wohlangebauten Felder und der grelle Pfiff der Lokomotive kündet eine rascher lebende Generation. Nur im stillen Chor der Kirche halten die ritterlichen Wappen nach wie vor ihre Wache über denen, die unter dem Kirchenboden ruhen.

Die Schweizerische Siegelsammlung im Staatsarchiv zu Basel.

Von Ernst Weydmann.

Es scheint angebracht, in diesen Blättern einiges über die Schweizerische Siegelsammlung in Basel zu berichten, über ihre Entstehung, Anordnung und ihren Inhalt, in der Hoffnung, dass sie dadurch noch mehr zur Geltung komme wie bisher und den Historikern ihr eminenter Nutzen und die bedeutende Erleichterung bei genealogischen, sphragistischen und heraldischen Forschungen, die die Sammlung zu gewähren angetan ist, vor Augen geführt werde.

Die Angaben über Entwicklung und Ausführung des neuen und noch kaum irgendwo ausgeführten Gedankens sind in den darüber im Staatsarchiv Basel gesammelten Akten enthalten. Herr Staatsarchivar Dr. Wackernagel hat sie in einem Résumé für diese Abhandlung zusammengestellt.

In dem stilvollen Neubau des Staatsarchivs zu Basel ist in seinem Bibliothekzimmer ein grosser Doppelschrank aufgestellt, der die Schweizerische Siegelsammlung enthält; die Matrizensammlung ist an der Innenwand des allgemeinen Arbeitsraumes in Schubladen untergebracht.

Diese Sammlungen verdanken ihre Entstehung der Initiative einer Anzahl Schweizer Gelehrter und Geschichtsforscher. Sie schlossen sich an die schon vorhandene Sammlung des bekannten Historikers Dr. Remigius Meyer in Basel an, die schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden ist und hauptsächlich mittelalterliche Siegel der Schweiz enthielt, eine Sammlung, die eine Replik derjenigen der Zürcher Antiquarischen Gesellschaft gewesen sein dürfte. Es bestehen von ihr zwei vollständige Doubletten, die nun seit dem Jahre 1899 vereinigt sind, als beim Bezug des Neubaus des Staatsarchives das Basler Historische Museum sein Exemplar, das, in Metall ausgeführt, ihm schon durch den Sammler selbst übergeben worden war, der Schweizerischen Siegelsammlung zuführte; das in roter Gussmasse ausgeführte war schon früher (1880) durch den Bruder des Sammlers, Herrn Benedikt Meyer-Kraus, dem Schöpfer der Basler Porträtsammlung und bedeutenden Heraldiker, an das Basler Staatsarchiv gelangt. In den Jahren 1881 und 1882 wurde die Sammlung mittelst Unterstützung